



Marianne Epstein (rechts) mit einer unbekanntem Freundin in Limoges



Die niedergebrannte Synagoge im November 1938



Lina und Siegfried Epstein in Angers im Jahr 1940

FOTOS: STADTARCHIV, FAMILIE WEIL-LION (2)

# In dieser Nacht kam die SS

Vor genau 82 Jahren brannten die Nazis die Synagoge nieder und verhafteten viele jüdische Freiburger – auch im Haus Colombistraße 11 / Von Sabine Herrle

Das Schicksal der jüdischen Familie Weil-Lion war schon einmal Thema in der BZ, im Artikel „Fast spurlos verschwunden“. Sabine Herrle hatte recherchiert, weil ihr ein Kleiderbügel mit dem Aufdruck „Weil-Lion“ aufgefallen war. Nun hat sie Neues zu erzählen: Wie die Weil-Lions und ihre Nachbarn die Pogromnacht vor genau 82 Jahren erlebten.

In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938, gegen drei Uhr morgens, wird die Freiburger Synagoge von Männern der örtlichen SS und SA unter Leitung des Führers der 65. SS-Standarte Schwarzwald, Walter Gunst, sowie des Freiburger SS-Arztz Eduard Krebsbach und des SA-Brigadeführers Joachim Weist angesteckt. Gleichzeitig lässt Walter Gunst die SS ausschwärmen, um nach vorbereiteten Listen gezielt volljährige jüdische Freiburger festzunehmen und in „Schutzhaft“ nach Dachau verschleppen zu lassen.

Die Gestapo leistet Unterstützung. 99 Männer werden so in dieser Nacht in Freiburg verhaftet und, nach einer Nacht im hiesigen Gefängnis, nach Dachau transportiert. In der Colombistraße 11 leben zu diesem Zeitpunkt ausschließlich „nichtarische“ Menschen – es handelt sich de facto also um ein sogenanntes „Judenhaus“. Außer den Eheleuten Moritz und Karolina Weil-Lion wohnen dort ihre ältere Tochter Erna mit ihrem Mann, Max Eisenmann, sowie die Epsteins: Siegfried und Karolina geborene Weil (eine Schwester von Moritz Weil-Lion) sowie die 13-jährige Tochter Marianne. Eng verbunden mit der Familie und mit deren Firma, einem Herrenkonfektionsgeschäft, ist Herbert Fürth, ein Angestellter der Firma. Am 9. November lebt er mit seiner katholischen Frau Rosa geborene Holz Müller in einer Wohnung des Bauvereins in der Waldkircherstraße 42.

Auch in der Colombistraße 11 klingelt in dieser Nacht die SS. Alle vier oben genannten Männer stehen auf der Liste. Drei davon, Max Eisenmann, Siegfried Epstein und Herbert Fürth, werden sich später unter den 99 verhafteten und verschleppten Freiburgern befinden.

Linda Eisenmann Sherry ist die Tochter von Erna und Max Eisenmann. Sie erin-



„Ausweis für die Opfer des Nationalsozialismus“ vom 10. Dezember 1945 für Herbert und Rosa Fürth FOTO: STAATSARCHIV FREIBURG F 196/1 NR. 5012

nert sich, was ihre Eltern ihrer Schwester und ihr über die Pogromnacht erzählten: „Am 10. November nachts wurde Max verhaftet. Die Familie hatte erstmal keine Ahnung, warum. Die Nacht vor der Verhaftung hatte Moritz meinem Vater nämlich seinen Armeeevolver aus dem Ersten Weltkrieg gegeben mit der Bitte, ihn wegzuschaffen, da ab dem 10. November 1938 Juden der Besitz von Waffen verboten sein würde.“

## Deutschland verlassen, um jeden Preis

Meine Eltern gingen also ‚spazieren‘ und warfen den Revolver in den Fluss. Anfangs dachten sie, dass das der Grund seiner Verhaftung war – dass jemand sie beobachtet und denunziert hätte. Als die SS an die Tür klopfte, fragten sie nach Moritz Weil-Lion. Der hatte aber die Grippe und sie wollten sich damit nicht gleich in der ersten Nacht befassen. Die Haushälterin sagte: ‚Wenn Sie den nicht mitnehmen können, finden Sie einen anderen Juden hinter der Tür dort.‘ So wurde mein Vater verhaftet. Er wurde von dieser Haushälterin verpöffen, und ich weiß nicht einmal, wie sie hieß. Meine Mutter brachte in derselben Nacht noch Decken ins Gefäng-

nis. Am nächsten Tag wurde mein Vater in einem Viehwagen nach Dachau gebracht. Während des Transports traf er einen Schwager. Dieser gab ihm ein Stück von einer Wurst, die er dabei hatte, ab. Dies fiel einem SS-Wärter auf. Er prügelte meinen Vater grün und blau und brüllte: ‚Glaubst du, du bekommst hier nichts zu essen?‘

Das Zugangsbuch des Konzentrationslagers Dachau dokumentiert, dass aus der Colombistraße 11 außer Max Eisenmann auch Siegfried Epstein am 10. November 1938 eingeliefert wird, ebenso wie Herbert Fürth; Häftlingskategorie „Sch.J.“ – „Schutzhaft Jude“; es wird auch der menschenverachtende Begriff „Aktionsjude“ verwendet. Alle Männer werden schwer misshandelt, zu unterschiedlichen Zeitpunkten und unter der Maßgabe entlassen, umgehend das Land zu verlassen. Fünf Monate nach der Pogromnacht lebt nur noch einer von den Vieren in Freiburg: Herbert Fürth. Als er im Januar 1939 entlassen wird, muss er feststellen, dass der Bauverein ihm und seiner Frau Rosa bereits die Wohnung gekündigt hat – ab 1939 dürfen Genossenschaften keine jüdischen Mitglieder mehr haben.

Die beiden ziehen erst zu seinen Eltern in die Rheinstraße 17, nach deren Deportation ins südfranzösische Konzentrationslager Gurs in die Colombistraße 11,

wo sie zwei Zimmer unterm Dach bewohnen. Der Versuch, das Land zu verlassen, scheitert, und während des Zweiten Weltkriegs darf Herbert Fürth nicht emigrieren, da er „zu jung“ ist (1939 ist er 34 Jahre alt und somit wehrfähig.) Die „Mischehe“ mit der katholischen Rosa rettet ihm das Leben.

Er überlebt, unter prekären Bedingungen, schikaniert und als Zwangsarbeiter verpflichtet – nach eigenen Angaben als Freiburgs „letzter Sternträger“. Rosa Fürth verliert das gemeinsame Kind aufgrund mangelnder ärztlicher Betreuung und gekürzten Lebensmittelrationen für „Nichtarier“ sowie deren Angehörige.

Erna und Max Eisenmann verlassen Deutschland im Januar 1939 über Basel. Im Badischen Bahnhof werden ihre beiden Koffer sowie das Sparbuch beschlagnahmt. Sie fliehen in die USA und gründen dort eine Familie. „Wie kamen mit kaum etwas in den USA an, aber wir hatten unser Leben gerettet und das war es, was zählte“, werden sie ihren Töchtern erzählen.

Die Epsteins fliehen ebenfalls im Januar 1939, allerdings nach Frankreich. Zuerst nach Mulhouse, nach Kriegsausbruch ins Landesinnere, zuletzt nach Limoges im unbesetzten Teil des Landes, dem „État Français“, der von einer Marionettenregierung unter Marshall Pétain regiert wird. Ihre Sicherheit stellt sich als trügerisch heraus: Im Rahmen einer Razzia wird die Familie am 26. August 1942 in der Nähe von Limoges verhaftet und über mehrere Stationen ins Lager Drancy

in der besetzten Zone verschleppt, zusammen mit 443 weiteren Menschen, darunter 68 Kindern. Von dort geht es am 31. August mit Transport Nr. 26 nach Auschwitz, wo sich die Spur der Familie Epstein verliert. Bekannt ist aber, dass von den 1000 Menschen, die mit diesem Transport nach Auschwitz kamen, circa 960 sofort in den Gaskammern ermordet wurden. In der Stefan-Meier-Straße 4-6 erinnern Stolpersteine an Siegfried, Karolina und Marianne Epstein. Hier war ihr letztes freiwilliges Zuhause.

Moritz und Karolina Weil-Lion gelingt im Mai 1939 die Ausreise nach England. Die jüngere Tochter Lilo Weil lebt seit 1936 in London. Im Januar 1939 erhält die nunmehr 19-Jährige die Nachricht, dass es mit Visa für ihre Eltern geklappt hat. Vor ihrer Ausreise werden die Weil-Lions systematisch ausgeplündert; unter anderem müssen 19.600 Reichsmark „Judenvermögensabgabe“ (20 Prozent auf jegliches Vermögen über 5000 Reichsmark als „Sühneleistung“ für die Schäden der Pogromnacht) bezahlt werden.

Der Terror der Pogromnacht macht jüdischen Bürgerinnen und Bürgern endgültig klar, dass ihre physische Existenz unmittelbar gefährdet ist, dass sie Deutschland verlassen müssen, koste es, was es wolle, um zu überleben. Es gelingt vielen nicht, und nicht jedes Land erweist sich als sicher.

**Sabine Herrle**, 64, lebt seit 1974 in Freiburg und war bis 2019 Lehrerin an der Richard-Fehrenbach-Gewerbeschule.



Das Haus Colombistraße 11

FOTO: FAMILIE WEIL-LION